

**PARA
DOXIEM
DER
GEGEN
WART**

***Interventionen
der
Sozialforschung***

PARADOXIEN DER GEGENWART

Interventionen der Sozialforschung mit

15. Dezember 2018
Chagallsaal,
Schauspiel Frankfurt

David Archard
José Brunner
Marie Diekmann
Klaus Günther
Axel Honneth
Eva Illouz
Kai-Olaf Maiwald
Kenichi Mishima
Sarah Mühlbacher
Juliane Rebentisch
Andreas Reckwitz
Beate Rössler
Yves Sintomer
Sarah Speck
Ferdinand Sutterlüty
Felix Trautmann
Peter Wagner

Worauf auch immer unser Blick heute fällt, überall scheinen wir es in unseren Gesellschaften mit Rückschlägen und Verkehren von einst optimistisch begonnenen Reformprojekten zu tun zu haben: Den Versuchen einer Gleichstellung der Geschlechter ist die Rückkehr zu alten Klischees über Männlichkeit und Weiblichkeit gefolgt, die »sexuelle Revolution« hat nur allzu oft männlichen Bedürfnissen in die Hände gespielt, die Kampagnen des Multikulturalismus sind längst von der Gefahr eines wiedererstarkten Rassismus bedroht, die Demokratie hat sich im nationalistischen Populismus einen inneren Feind geschaffen. Die »Interventionen der Sozialforschung« wollen zu einem besseren Verständnis solcher tiefgreifender Umbrüche beitragen: Wie lassen sich die vielen »Paradoxien der Gegenwart« soziologisch und philosophisch angemessen begreifen? Wie werden sie von den politischen Akteuren verhandelt? Und wie lässt sich ihnen möglicherweise begegnen?

10h30 – 12h00

Axel Honneth

Eröffnung – Normative
Paradoxien der Gegenwart

Kenichi Mishima

Die Bedeutung nicht-
intendierter Folgen. Be-
trachtungen über die ver-
engte Sichtbarkeit hinaus

José Brunner

Paradoxien und Paralyse.
Die Verlegenheit der Kritik
angesichts der Verkehrung
normativer Versprechen

12h00 – 14h00

Beate Rössler

Paradoxien des Privaten.
Überwachung und Enthül-
lung

Andreas Reckwitz

Performative und erfolg-
reiche Selbstverwirkli-
chung. Paradoxien des
spätmodernen Subjekts

Juliane Rebentisch

Konformismus und
Differenz

Felix Trautmann

Mehr scheinen wollen als
seinesgleichen. Masse,
Mittelmaß und Exzeptiona-
lität in der Demokratie

14h00 – 15h30

Peter Wagner

Mehr Demokratie, weniger
Selbstbestimmung. Para-
doxien des politischen
Wandels

Yves Sintomer

The End of Liberal
Democracy?

**Marie Diekmann /
Klaus Günther**

Rechtliche Gleichheit und
ökonomische Ungleichheit

15h30 – 17h00

David Archard

The Value of Childhood: A
Possible Paradox or Two

Ferdinand Sutterlüty

Paradoxien des Kindes-
wohls

Sarah Mühlbacher

Warum wird das Recht den
Kindern nicht gerecht?
Familialismus und Eltern-
zentrierung

17h00 – 18h30

Kai-Olaf Maiwald

Macht die Idee der Gleich-
heit zwischen den Ge-
schlechtern blind für Struk-
turen der Ungleichheit?

Sarah Speck

Paradoxien der Gleichheit
in modernen Beziehun-
gen

Eva Illouz

Valuation, Evaluation,
Devaluation: Women and
Scopic Capitalism

10h30 – 12h00

Eröffnung – Normative Paradoxien der Gegenwart

Axel Honneth (*Columbia University, New York / Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main*)

Die Bedeutung nicht-intendierter Folgen. Betrachtungen über die verengte Sichtbarkeit hinaus

Kenichi Mishima (*Tokyo Keizai University*)

Historische Vorgänge, deren Folgewirkungen von den beteiligten Akteuren nicht vorausgesehen werden können, lassen sich im Anschluss an Max Weber als paradoxal beschreiben. Probleme entstehen bei der Realisierung normativer Prinzipien insbesondere dann, wenn gut Gemeintes in sein Gegenteil umschlägt. Hier scheinen pessimistische Prognosen von Kulturkonservativen oft Recht zu behalten. Diese Deutungen begehen jedoch den folgenschweren Fehler, dass sie den normativen Gehalt der entsprechenden Prinzipien ignorieren, der über die verfehlte Realisierung hinausweist. Ist unser Blick auf normative Paradoxien verengt? Oder weshalb können wir den Umschlag des gut Gemeinten in sein Gegenteil nicht besser vorausahnen?

Paradoxien und Paralyse. Die Verlegenheit der Kritik angesichts der Verkehrung normativer Versprechen

José Brunner (*Tel Aviv University*)

Normative Paradoxien entstehen, wenn eine Leitidee im Zuge ihrer gesellschaftlichen Verwirklichung eine gegenläufige Dynamik entwickelt, die dazu führt, dass sie die Werte oder Ziele negiert, deren Förderung sie bewirken sollte. Normative Paradoxien scheinen ein besonders geeignetes Kritikmodell zu sein, weil die Auswirkungen paradoxaler Phänomene an der ursprünglichen normativen Leitidee gemessen und so einer normativen Kritik unterzogen werden können. Doch zeigt sich, dass normative Paradoxien Kritik auch lähmen. Anhand verschiedener aktueller Beispiele – vor allem aus dem Israel-Palästina Konflikt – wird gezeigt, wie und weshalb die Kritik angesichts der Verkehrung normativer Versprechen in Verlegenheit geraten kann.

12h00 – 14h00

Paradoxien des Privaten. Überwachung und Enthüllung

Beate Rössler (*Universität van Amsterdam*)

Das Paradox der Privatheit, wonach einerseits persönliche Daten möglichst gut geschützt werden müssen und gleichzeitig Personen unbeschränkt alles von sich preisgeben, wurde in der Literatur durchweg als irrational interpretiert, als inkonsistentes Denken, das der Aufklärung bedürfe. Aber es handelt sich dabei nicht einfach um ein subjektives Paradox, sondern, so die These, um eine angemessene Reaktion auf die Struktur der surveillance society, nämlich um »digitale Resignation« (Draper/Turow). Diese stellt sich ein, wenn Subjekte Kontrolle über die eigenen Daten verlangen, aber fürchten müssen, dass der Schutz des Privaten unmöglich oder beinahe unmöglich ist. Resignation scheint dann keine irrationale, sondern eine vernünftige Einstellung zu sein. Es bleibt zu diskutieren, ob diese Interpretationshypothese des sozialpolitischen Phänomens der Resignation hilfreich ist.

Performative und erfolgreiche Selbstverwirklichung. Paradoxien des spätmodernen Subjekts

Andreas Reckwitz (*Europa-Universität Viadrina Frankfurt an der Oder*)

Das spätmoderne Subjekt ist innenorientiert und außenorientiert zugleich: Einerseits ist es geformt von einem post-romantischen Code der Selbstentfaltung und Authentizität. Andererseits ist es permanent mit der Anforderung konfrontiert, sozialen Erfolg, die eigene Selbstentfaltung sowie Authentizität vor anderen darzustellen und von diesen zertifizieren zu lassen. Diese »performative Selbstentfaltung«, die insbesondere die Lebensführung der neuen Mittelklasse prägt, ist widersprüchlich. Sie hält zum einen subjektive Enttäuschungen bereit und hat zum anderen kulturelle Auswirkungen.

Konformismus und Differenz

Juliane Rebentisch (*Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main / Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main*)

Im Kapitel zur Kulturindustrie in der »Dialektik der Aufklärung« bestätigen Adorno und Horkheimer ausdrücklich Tocquevilles Diagnose einer demokratischen »Tyrannei der Mehrheit«, deren Wirkung nicht in einer Unterdrückung

der Körper, sondern in einem Konformismus des Denkens bestehe. Diese Diagnose habe sich »mittlerweile ganz bewahrheitet«: »Kultur heute«, so lautet eine der bekanntesten Formulierungen in diesem Zusammenhang, »schlägt alles mit Ähnlichkeit«. Nun war diese Diagnose vielleicht immer schon überzogen; heute scheint sie überdies überholt zu sein: Nicht Konformität, sondern die Artikulation von Differenz charakterisiert den gesellschaftlichen Erwartungshorizont. Doch gilt es, hier genauer hinzublicken. Denn die zeitgenössischen Individualisierungstendenzen verschränken sich paradox mit ihrem Gegenteil.

Mehr scheinen wollen als seinesgleichen. Masse, Mittelmaß und Exzeptionalität in der Demokratie

Felix Trautmann (*Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main*)

Seit den Anfängen der modernen Demokratien steht die für sie zentrale Norm der Gleichheit in einem Spannungsverhältnis zum Wert der Besonderheit. Paradox dabei ist, dass sich dieser Wert, anders als die aristokratische Exzeptionalität, gerade erst auf der Grundlage der Gleichheit artikulieren lässt – nicht gegen, aber als Erweiterung der zunächst formal verstandenen Gleichheit. Die Artikulationen der jeweiligen Besonderheit zehren nicht zuletzt von der Kraft des Scheins. Im Schein verbinden sich in der demokratischen Lebensform Gleichheit und Besonderheit zwar prinzipiell für alle, laufen aber zugleich Gefahr, sich gegenseitig aufzuheben.

14h00 – 15h30

Mehr Demokratie, weniger Selbstbestimmung. Paradoxien des politischen Wandels

Peter Wagner (*Universitat de Barcelona*)

Nie hat es mehr demokratisch verfasste Staaten gegeben als in der Gegenwart. Dennoch ist vor allem in Europa die Auffassung weit verbreitet, dass die Bürger heute weniger Einfluss auf politische Entscheidungen haben als etwa vor fünfzig Jahren. Auf der Suche nach Gründen wird oft auf die »Globalisierung« verwiesen, die den Handlungsspielraum der Regierungen einschränke. Damit wird aber ein politischer Wandel als weitgehend unausweichlich, weil technologisch determiniert, dargestellt. Diese Entwicklung sollte eher als ein Umbruch im Demokratieverständnis selbst aufgefasst werden, der zugleich einen Wandel in der Herrschaftsform anzeigt.

The End of Liberal Democracy?

Yves Sintomer (*Université de Paris 8*)

The last decades have shown that democracy still constitutes an attractive ideal, but old and new democracies face a deep crisis. The great narratives that used to present liberal democracy as the end of history are no more credible. Modern democracy, as it has been institutionalized in the Global North, is only partly universalizable. Social changes and new challenges are too important to make the status quo realistic and attractive. Democracy has always relied on hybridizations and inventions. Are we nonetheless condemned to post-democracy or authoritarianism? Hopefully not: some new democratic experiments are promising both practically and normatively and could represent a »real utopia«. A new democratic revolution is possible and desirable.

Rechtliche Gleichheit und ökonomische Ungleichheit

Marie Diekmann (*Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main*)

Klaus Günther (*Goethe-Universität Frankfurt am Main / Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main*)

Aus einer demokratischen Perspektive stellt die Diskrepanz zwischen formeller Gleichheit der Menschen im Recht und faktischer Ungleichheit in der Ökonomie ein Problem dar. Anhand der historischen Entwicklung des Arbeitsrechts und dem Konzept der Wirtschaftsdemokratie kann nachvollzogen werden, wie das Recht mit dem Problem ökonomischer Ungleichheit umgeht.

15h30 – 17h00

The Value of Childhood: A Possible Paradox or Two

Dave Archard (*Queen's University Belfast*)

Recent writing on the purported intrinsic goods of childhood has stimulated a debate about the comparative value of childhood and adulthood. What is it that makes childhood, by contrast with adulthood, valuable? Yet a paradox may threaten that what makes childhood distinctively valuable and might also make it a state that one would be better off not being in. Childhood can be seen as an irreplaceable preparation for adulthood but this may result in the paradox that the more valuable childhood is as a precondition of adulthood, the less value it has in itself. Having a childhood as such a precondition also exposes the person to serious risks of irreversible harms.

Paradoxien des Kindeswohls

Ferdinand Sutterlüty (*Goethe-Universität Frankfurt am Main / Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main*)

Wie ist es möglich, dass das Familienrecht seine Intention, das Kindeswohl zu fördern und zu schützen, häufig verfehlt und manchmal sogar neue Gefährdungslagen für Kinder hervorbringt? Auf der Grundlage dieser Beobachtung lassen sich drei Typen »normativer Paradoxien« formulieren.

Warum wird das Recht den Kindern nicht gerecht? Familialismus und Elternzentrierung

Sarah Mühlbacher (*Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main*)

Welche unhinterfragten Vorannahmen werden durch das deutsche Kindschafts- und Familienrecht über Kindheit und die idealen Sozialisationsbedingungen gesetzt? Im Fokus stehen diejenigen Setzungen, die wichtige Reformprozesse blockieren. Insbesondere familialistische und elternzentrierte rechtliche Regelungen, die eine adäquate Problembearbeitung zur Sicherstellung kindlichen Wohlergehens verstellen, lassen sich hierbei in den Blick nehmen.

17h00 – 18h30

Macht die Idee der Gleichheit zwischen den Geschlechtern blind für Strukturen der Ungleichheit?

Kai-Olaf Maiwald (*Universität Osnabrück / Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main*)

Wie die empirische Forschung zu Eltern-Kind-Beziehungen zeigt, findet im Namen der Gleichheit eine Dethematisierung von Geschlechterungleichheit statt. Die Idee der Gleichheit scheint dazu zu führen, dass die faktischen Ungleichheiten, die in der lebensweltlichen Erfahrung durchaus präsent sind, auf eine unauffällige Weise für das explizite Urteil irrelevant gemacht werden. Die interviewten Eltern und Jugendlichen führen handlungsleitende Geschlechternormen auf höchst-individuelle Eigenschaften zurück.

Paradoxien der Gleichheit in modernen Paarbeziehungen

Sarah Speck (*Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main*)

Ausgehend von der Debatte um die Gleichzeitigkeit entgegengesetzter Tendenzen in den Geschlechterverhältnissen lassen sich Strukturen der Ungleichheit in Paarbeziehungen identifizieren. Wie an empirischen Beispielen nachgezeichnet werden kann, führt gerade das Selbstverständnis egalitärer Paare nicht nur zur Verschleierung, sondern auch zur Hervorbringung von Ungleichheitsmustern: Mit einem paradoxalen Umschlag haben wir es zu tun, insofern sich geschlechterdifferenzierende Muster in Handlungsvollzügen verstärken, gerade weil sich Gleichheitssemantiken durchgesetzt haben.

Valuation, Evaluation, Devaluation: Women and Scopic Capitalism

Eva Illouz (*The Hebrew University of Jerusalem*)

Harvey Weinstein's scandal will remain one of the watershed moments of 2017. The worldwide reaction to this scandal – with millions of women telling their own stories of sexual abuse, harassment and rape on social media under the hashtag #MeToo – exposed to the public eye one of the central questions of feminism: Why is it that despite modest but meaningful inroads toward equality, the sexual domination of men over women remains deep and widespread? Sexual domination is manifest through male violence, of course, but it is also manifest in more diffuse, elusive and vague processes of devaluation of women. These processes can be analyzed through the notion of scopic capitalism.

mit

IfS INSTITUT FÜR
SOZIALFORSCHUNG



Volkswagen**Stiftung**



David Archard

José Brunner

Marie Diekmann

Klaus Günther

Axel Honneth

Eva Illouz

Kai-Olaf Maiwald

Kenichi Mishima

Sarah Mühlbacher

Juliane Rebentisch

Andreas Reckwitz

Beate Rössler

Yves Sintomer

Sarah Speck

Ferdinand Sutterlüty

Felix Trautmann

Peter Wagner

Abschlusskonferenz des von der VolkswagenStiftung geförderten und am Institut für Sozialforschung durchgeführten Projektverbundes »Verhandlungsformen normativer Paradoxien«.

**Ohne Anmeldung, der Eintritt ist frei.
Weitere Informationen zum Programm
unter: www.ifs.uni-frankfurt.de**